

langen Bändern, die von Frauen wie ein spitzer Zuckerhut steif auf dem Hinterkopf getragen wurde<sup>1)</sup>.

Bald ist vorbei des Jahres Leid und Schmerz, doch auch sein Glück und seine Freude. St. Nikolaus bringt den Kindern Rute und Nüsse. In absonderlichen Trachten glauben oft Kinder einen Nikolaus machen zu müssen. Dabei schneit es im Dezember schon manchmal tüchtig im Odenwald. Liegt auch nur eine Spur von Schnee, so sind die Weibacher Buben und Mädels mit Schlitten zur Hand und stören den Verkehr. Mancher Schneeball fliegt von unsichtbarer Hand dem Fußgänger nach. Immer stimmungsvoller wird die Zeit. Bald kommt das seligste der Feste.

Weihnachten! Das Christkindlein kommt. Laßt alle Sorgen weg an diesem Tag, erinnert er uns doch an unsere selige Kinderzeit. Der Weibacher hat ein gutes Herz mit seinen Kindern. Ist die Gabe noch so klein, sie kommt doch von Herzen. Mit dem Säbel in der Faust steigt der kleine Weibacher ins Bett, als wolle er noch im Schlafe Krieg führen. Noch aber ist der Zauber der 12 Nächte im Glauben des Volkes nicht erloschen. Ja selbst die Tiere vermögen in der hl. Christnacht zu sprechen. In der Mitternachtsstunde geht manche Weibacher Bäuerin in den Stall, um zu hören, was Ochsen und Kühe über ihren Herrn plaudern.

Leise zerfließen des Jahres letzte Stunden.

Mitternacht schlägt: Bei Freibier und Brezelzwickeln, aber auch in stiller Stube bei wehmütiger Rück Erinnerung und hoffnungsfrohem Ausblick beschließt der Weibacher das alte und beginnt das neue Jahr.

Mit Gott vom alten ins neue,  
Sein Segen uns alle erfreue!

## Nachwort

Vorstehende Schilderung der Arbeiten, Leiden und Freuden, Sitten und Gebräuche einer Gemeinde im Lauf eines Jahres haben wir als eine Art Beispiel deshalb veröffentlicht, weil nur auf Grund zahlreicher solcher Einzeldarstellungen eine wissenschaftlich vollkommen genügende Darstellung des Lebens eines ganzen Volkstammes erfolgen kann. Jeder volkstümlich Interessierte sollte versuchen, ein Bild des Volkslebens in seinem Heimatort während eines Jahres zu entwerfen. Sehr vieles wird sich da bei den einzelnen Gemeinden wiederholen, manches Abweichende oder auch ganz Eigenartige wird sich finden. Die Regel wie die Ausnahme ist für die Volksforscher gleich interessant. Wie können natürlich in dem begrenzten Raum unserer Zeitschrift nicht so bald wieder eine so ausführliche Darstellung wie die vorstehende bringen, sind aber für Mitteilung bemerkenswerter Einzelheiten sehr dankbar.

Der Herausgeber



<sup>1)</sup> Vgl. O. Rückerts Signette auf S. 289. Jahrg. 1917 Es ist der „Hennin“, ursprünglich aus Burgund stammend, im 15. Jahrh. Modestoffbedeckung der Damen. (Der Herausg.)

## D'r Lohengrin

„Jeffas, d'r Bötter!“ schreit mi 's Bälle beget en, an Eumtrog abeds an Bahnhof in Kitz.  
 „Et du mos et du“, sog i, „des is ja as Babettla! Ja, was kummt denn har, Babettla“, sog i.  
 „und was machst'n hi? „Du Wörzberg kumm i“, seigt's Babettla, „grod mit dan siema-Biegla  
 und hey mach' i no no nach Gülüald; ka'ft mi a Etickla baglets, Bötter!“, „Als zua“, sog i, „odder,  
 daß D as glet wäht, ämasäst fei nit, Babettla; vabähst mi? A Kitzla kof's odder zwä! „No“,  
 seigt' Babettla, „m'r wöll'n sah', m'r wer'n handelsleit' wer'n, well Du's bist!“ „Grod üm“, sog  
 i, „tausch'n m'r, een hi, een har, odder velleicht greif no een auf!“ – A sauberich Mädla, as Bälle,  
 wie Milch und Blut – m'r sen überhaupt ner scheena Vent in dia Verwandtschaft. „Ja“, seigt's  
 Babettla, „nahm ner ou, i war in Theater!“ „Sou“, sog i, „allerwäll gäh die Uhr nacht; was ham  
 fa denn ga'm?“ „Ach Göt, sou schö war'ich, i ho sou gagriena – sou was greust en ou –“ seigt's  
 Babettla, „an Lohengrin ham fa g'pfielt. Da kann D'r fei die Weidwachesoufführung in Veitramaverrein  
 nit nou mitfamt ihr'n bengalische Feuer üm zwä Mark! Ke Vergleich sog i! Dar Lohengrin war  
 D'r hargericht, sou sauber keiananner und die Muntur, des hat ner sou gagliert! Da mecht m'r  
 keen Bawern mehr heler, we' m'r sou an Mou siecht. Und a richt'er Mou! Wie dar'ich falln  
 Lärtramund baforgt hat, dou Dannerkeil, und seiner Frau! Sou a Käß, sou an elenbi's, sou an  
 Dorchananner za mach'n bei dia junga Vent! Und hig'schökt und gaglozt und a poor Holleraag'n  
 rausgadräht – meiner Gäll, i ho mi mühe g'schamt woger sou an Frau'nimmer! Daß fa si ner  
 nit scheniert hat ver'n Kenig Heinerich, dar wua si d'r Eoch anganumma und gament hat; Nacht  
 muh Nacht blei! Und sou gamee dar Kenig Heiner mit die Vent g'wa; ar it unner an Saam g'hoct,  
 ar hat si's nit nahm' lah, ar het' doch aa nei die Etm'm galönnr odder nei'n Eool. Dar Lohengrin  
 it odder mit fall'n Lärtramund schnall ferti g'wa; dar hat'n mit sei'n Sabel bald higanögt g'hot.  
 Odder dia Frau hat kee Ruah ga'm und des it sou kumma:

Dar Lohengrin hat si nit zu erkenna ga'm; ar hat nit ho wöll, daß m'r na frägt, wua'r har  
 mar und sou, wie halt die Mannsbilder als sou sen. Ar har aa kee Papier g'hot, wua'r si het'  
 auswets könn. Odder fall ho i glet g'sahn; des it a beffer'r Mea, des markt m'r an die Muntur  
 und an'n ganz'n Kupftra'n; i hät' na glet ganumma! – Also, daß i's korz sog, in die Nacht vor  
 die Trauung mecht si die Ortrud, des schlacht' Etick, nei'n Schloßhous – blarrt sou lang, bis dia guar'  
 Elfa aufwacht und sie nei zu ara löht. I ho m'r gadacht, wie sie sou gablärrt hat: O halt Dei  
 Maul, Dei gaffi's, lah doch des arma Mädla schlaf, den wärd die Ruah guat ton, die leht' Nacht  
 vor die Trauung; die nächst' werd si sou schwär eischlaf' könn', nach sou an Zeit und sou –. Odder  
 na: zugablärrt werd und zugablärrt! Nocher hat sie dann dara Elfa eigablärrt: mit fall'n Lohengrin,  
 da miht's was nit richt' sei; worüm seigt' er'sch nit, seigt sie zu ara, wua'r har it, hei? Des it  
 aufföck. Da hat's a Hochala – und sou nachananner zua. – I het' ara ou Krog'n rümbrah' könn',  
 sou an Euder. Sou an Dorchananner za mach'n!

Richti, die Elfa odder is etganga d'rauf, sou an eiberich Mädla. Sog' her' i's ara mög':  
 dar Mou it a richt'er Mou! Da wdr'scht Da gaborg'n und brauchert' Di nit za plagen; da kernerst  
 D'r zwä Mäb'n halt und no a kees Knachtla für'sch Holz za mach'n und sou Heena Erbat'n in  
 Hans! Also, wie sie nach der Hochet abeds allee war'n, ganz alle – sou schö hat grod d'r Mond  
 g'schiema und i ho sou grein' müß, sou hat mi's eugagriffen – no und dar Lohengrin will sou  
 oufang a weng schö zu ton, muh na dia dumma Frau fräg', wia'r hähet und wua'r har war, sou,  
 wia's ara dia falsch Lärtramunda eigablos'n hat. Halt Dei Maul, ho i m'r gadacht, die Papier' mer'n  
 scho kumma, bis morgen odder übermorgen sen sie da! Halt Dei Maul, wil i schrei', ar löht D  
 no sit' mit Dein neuschöerl'n Satua! Richti: as it'n Lohengrin aa die Hof'n auf und glet gor,  
 wie dar Lärtramund reig'schörm it und het na ämbreng' wöll. Des war sou abgafart' vou dara  
 Lärtramunda. Des fahlt jett grod no, ho i sou zua m'r g'gott; hey it's gor mit die Heieret, eddera  
 Elfa! Rümgedräht it odder aa g'föhrn; dar Lohengrin, nit faul, mecht'n Lärtramund hi und gäh  
 fort und schlöht in an Gasthaus. Sou haß'n Draß mit Deiner nasameiße Gesh'n, Elfa, hey kaß  
 lah', wua's D widder sou a guata Partie mach' ka'ft.

behandelt, für den Historiker eine willkommene Fundgrube! Wer die Geschichte der Oberpfalz unter Ludwig V. und Friedrich II. bis zur Zeit Ott Heinrichs kennen lernen will, darf an dieser Schrift nicht vorübergehen. Die eigene gute Kenntnis der Oberpfalz und ihres Volkes hat dem Verfasser die Forschung wesentlich erleichtert. Sie ist bodenkändig, gründlich und darum wahr und lehrreich.

Dr. H. H. Haug

**Beiträge, Anregungen und Gedanken zur Geschichte Frankens** von Kolde Erich. Leipzig 1917. W. Scholl. 64 Seiten. Mk. 1.80.

Ein leider zu früh dahingegangener junger Forscher spricht aus den vorliegenden Blättern zu uns. Erich Kolde, der Sohn des bekannten Kirchenhistorikers Theodor von Kolde ist am 10. September 1916 an der Westfront gefallen. Wenn auch seine Forschungsergebnisse und die Art, wie er sie darbietet, noch manchen schülerhaften Zug erkennen lassen, so geben sie auch dem reiferen Forscher fränkischer Geschichte dankenswerte Anregungen. Vor allem verweist K. mit Recht auf den engen Zusammenhang der thüringischen Frühgeschichte mit der des heute bayrischen und badiischen Frankens. (Siehe hierzu auch „Die Wettenburg“ im Jahresbericht des histor. Vereins von Wertheim 1913 vom Schreiber dieser Zeilen). K.'s kleine Sammlung, die hier vor uns liegt, enthält in dieser Richtung eine sehr beachtenswerte Ausführung über „die Genesis Frankens“, „Erfurt und Thüringen“, „Napoleon und die karolingische Millsärgrenze“.

Einen guten Beitrag zur Geschichte Erlangens liefert seine „Deutung der Urkunde König Heinrichs II. vom Jahre 1002 für das Stift Haug bei Würzburg“. Hier zeigt sich so recht der gründliche Urkundenforscher. Der Rathausberg bei Erlangen wird von K. zum ersten Mal als f. preußische Festung behandelt.

Eine kurze Abhandlung über die Slavenkirchen und ein kirchengeschichtlich interessanter Briefwechsel des Oberkonsistorialpräsidenten von Harlech 1850—1875, sowie vielversprechende lyrische Proben von K.'s eigener Muse ergänzen die kleine Sammlung.

Der Krieg hat in K. einen aufstrebenden, vielversprechenden Forscher ins Grab gebettet. Was uns aber dieser junge Historiker in der kurzen Zeit seines Schaffens geboten, ist edle Frucht.

Dr. H. H. Haug



Für dieses Heft muß wegen etwaiger Druckversehen um gütige Nachsicht gebeten werden. Infolge der Verhältnisse war nur eine Korrektur möglich, die vom Herausgeber besorgt werden mußte; dieser aber war infolge der Absperrung des linken Rheinufers nur unter großen Schwierigkeiten zu erreichen. Namentlich gilt die Bitte um Nachsicht für den Aufsatz † Dr. Dürmaachers, dem eine schwer leserliche Handschrift zugrunde lag. (Der Herausgeber).



Hugob Operl, Eisenplastik im Wappensteinern des Würzburger Ratsfellers

## Der Würzburger Ratsfeller

Von Dr. K. Sedlmayer, Würzburg



Die Zahlen, die einst späteren Geschlechtern unserer fränkischen Heimat die Jahre des Ausbaues und der Vollendung des Würzburger Ratsfellers melden werden, sind mit dem Feuer der heiligsten Not wohl auf ewig bis ins Mark des ganzen weiten deutschen Vaterlandes eingebrannt. Keiner in kommenden und in fernen Tagen wird sie lesen, ohne daß ihm ihre Zeichen zur Flammenschrift werden und ihm das Wunderbild unsäglicher Sorgen, Schmerzen und Entbehrungen, von einem ganzen Volke gemeinsam getragen, und nie erlebter innerer und äußerer Siege, von einem ganzen Volke gemeinsam erstritten, leuchtend vor die Seele stellen.

Wenn es wieder möglich sein wird, neben diesem einen Gedanken andere kleinere zu denken, wird die Würzburger Stadt ihren Gästen beim Willkommtrunk von einer eigentümlichen Fügung des Zeitenlaufes erzählen: wie in aller schwerster Kriegsnot ein Würzburger Ratsfeller entstanden ist — gerade hundert Jahre nachdem schwere Zeit und „dringende Noth“ die einstmals so reichen Weinfeller der Stadt geleert, ihr den wertvollen Eigenbesitz an Weinbergen entzogen und damit die kurz zuvor geschlossenen Trinkstuben des Rates endgültig der Vergangenheit und der baldigen Vergessenheit anheimgegeben hat.

Nichts wäre wohl näher gelegen als bei der Neugestaltung des Würzburger Rathausfellers ganz an die ehrwürdige Tradition dieser ehemaligen Ratstrink-